

Janusz Korczak – Anwalt des Kindes

1. Janusz Korczak - Wer war dieser Mann?

Janusz Korczak alias Henryk Goldszmit wird am 22. Juli 1878 (oder 79) als zweites Kind des Anwalts Józef Goldszmit und seiner Ehefrau Cecylia Goldszmit in Warschau geboren. Die Familie gehört zur jüdischen Gemeinde, steht aber der Aufklärungsbewegung „Haskala“ nahe und schätzt die polnische Kultur, die durch die Okkupationsmächte Russland, Preußen und Österreich, welche das polnische Staatsgebiet vor über 100 Jahren unter sich aufgeteilt hatten, stetig bedroht wird.

Henryk spielt am liebsten mit den katholischen Nachbarskindern auf dem Hof. Im Pamiętnik, seinem Erinnerungs- und Tagebuch aus dem Warschauer Ghetto, berichtet er später, wie er auf dem Hof seines Hauses über seine Religion „aufgeklärt“ wurde – dort,

„wo unterm Kastanienbaum, in einer blechernen Bonbonbüchse, in Watte eingepackt, mein erster mir nahe stehender und geliebter Toter beerdigt liegt, wenn auch nur ein Kanarienvogel. Sein Tod warf die geheimnisvolle Frage nach der Konfession auf. Ich wollte ein Kreuz auf sein Grab stellen. Das Dienstmädchen sagte, nein, das sei ein Vogel, etwas sehr viel Niedrigeres als ein Mensch. Sogar zu weinen sei Sünde. Soweit das Dienstmädchen. Schlimmer freilich war, dass der Sohn des Hausmeisters befand, der Kanarienvogel sei Jude. Und ich. Ich sei auch Jude, er aber sei Pole, Katholik. Er im Paradies, ich hingegen würde, sofern ich keine unanständigen Ausdrücke gebrauchte und daheim Zucker stähle, den ich ihm gehorsam brächte – nach meinem Tod in etwas kommen, das zwar nicht die Hölle sei, aber es sei dort finster. Und ich hatte Angst in einem dunklen Zimmer. Der Tod. – Der Jude. – Die Hölle. Das schwarze jüdische Paradies. – Übergenug, um mir Gedanken zu machen«.¹

Seine Gedanken tauscht Henryk mit seiner Großmutter aus, die seit dem Tod ihres Mannes mit in seiner Familie lebt:

„Großmutter gab mir Rosinen und sagte: 'Du Philosoph.' Angeblich gestand ich dem Großmütterchen schon damals in einem vertrauten Gespräch meinen kühnen Plan zur Umgestaltung der Welt. Alles Geld wegwerfen, nicht mehr und nicht weniger. Wie wegwerfen und wohin und was danach, das wußte ich wohl nicht. Man muss das nicht allzu streng beurteilen. Ich war damals fünf und das Problem beschämend schwer: Was tun, damit es keine schmutzigen, zerlumpten und hungrigen Kinder mehr gibt, mit denen ich nicht spielen darf“.²

Henryk fragt sich also – als wäre er ein für die armen Kinder Verantwortlicher – was kann man tun? Sein Gerechtigkeitsgefühl ist noch nicht abgestumpft. Und er hat in seiner Oma eine Vertraute, die offensichtlich zu ihm steht und einen positiven Einfluss auf sein Selbstwertgefühl ausübt. Denn wenig später resümiert er die ersten sieben Jahre seines Lebens im Pamiętnik so:

„Wenn ich mein Leben zurückverfolge, dann gab mir das siebte Jahr das Gefühl für den eigenen Wert. Ich bin. Ich habe ein Gewicht. Eine Bedeutung. Man sieht mich. Ich kann. Ich werde.“³

Und dieser selbstbewusste Henryk schreibt als Jugendlicher in sein Tagebuch (das später als Beichte eines Schmetterlings gedruckt wird):

„Ich möchte die Welt umgestalten“.⁴

Und auch im Pamiętnik erinnert er sich an diese Zeit:

„Erstes Nachdenken über erzieherische Reformen ... Ich bin nicht dazu da, geliebt und bewundert zu werden, sondern um zu handeln und zu lieben. Es ist nicht Pflicht meiner Umgebung, mir zu helfen, sondern ich habe die Pflicht, mich um die Welt, um den Menschen zu kümmern.“⁵

Das ist eine frühe und erstaunliche Festlegung seines Lebensweges! Aber es wird nicht leicht sein, diesen Weg zu gehen. Er wird nicht ohne Umwege und Stolpersteine sein, wie er dann später auch als vierzigjähriger Erzieher rückblickend zugeben muss:

„Der Weg, den ich gewählt habe, um mein Ziel zu erreichen, ist weder der kürzeste noch der bequemste, für mich aber trotzdem der beste – denn es ist mein eigener Weg. Ich habe ihn nicht ohne Mühe und ohne Schmerz gefunden – und erst dann, als ich begriffen hatte, dass alle Bücher, die ich gelesen hatte, alle fremden Erfahrungen und Ansichten – zweifelhaft waren.“⁶

Doch zunächst debütiert der Achtzehnjährige Henryk in einer öffentlichen Zeitschrift mit einem satirischen Feuilleton zum Thema Erziehung.⁷ Und nach dem Abitur entscheidet er sich für ein Medizinstudium mit der Perspektive Kinderheilkunde.

An der Warschauer Universität freundet er sich mit Studenten und Dozenten der im Untergrund arbeitenden »Fliegenden Universität« an. Die Intellektuellen dieser Uni stehen im Widerstand zur zaristischen Okkupationsmacht, sind sozial engagiert und vertreten gesellschaftsverändernde Positionen.⁸ Einer dieser Freunde ist der Ethnograph Liciński. Mit ihm unternimmt Henryk Erkundungs-Ausflüge in die Randgebiete Warschaus, in denen sie auf Menschen in Armut, Hunger und Kriminalität treffen und auf Kinder, die darunter am stärksten zu leiden haben. Das Schicksal solcher von Haus aus benachteiligten Kinder wird Henryk künftig nicht mehr loslassen.

Seine erste, fundamentale pädagogische Erkenntnis betrifft dann auch diese

Kinder; er veröffentlicht sie zur Jahrhundertwende 1899/1900 in einer populären Zeitschrift:

»Kinder werden nicht erst Menschen, sie sind es bereits, ja sie sind Menschen und keine Puppen; man kann an Ihren Verstand appellieren, sie antworten uns, sprechen wir zu ihren Herzen, fühlen sie uns. Kinder sind Menschen, in ihren Seelen sind Keime aller Gedanken und Gefühle, die wir haben, angelegt. Deshalb muss man diese Keime entwickeln, ihr Wachstum einfühlsam lenken.«⁹

Und die folgende Passage dieser Veröffentlichung ist eine der wenigen Stellen in seinem gesamten Werk, wo sichtbar wird, dass sich sein humanistisch-pädagogisches Engagement aus einer ethischen Wurzel speist, die offenkundig religiös vermittelt ist. Er schreibt:

„Christus sprach: 'Liebe deinen Nächsten wie dich selbst' Dein Nächster, das sind auch die Armen, die Frauen und die Kinder, also liebe und achte auch: die Armen, die Frauen und die Kinder.“¹⁰

Es ist also das biblische Liebesgebot, was den jungen Gesellschaftsreformer antreibt. Interessant ist an dieser Stelle, dass Henryk Jesus zitiert, obwohl er wissen wird, dass sich Jesus, wenn er das Liebesgebot in den Evangelien nennt, z. B. in Matthäus 22, Vers 39, auf die traditionellen jüdischen Gesetze bezieht, in denen das Liebesgebot zentral ist (bekannteste Formulierung in 3. Mose 19, Vers 18). Henryks Leser aber, die zumeist katholische Polen sind, kennen das Liebesgebot sicher eher aus dem Neuen Testament und schreiben es eher Jesus (Christus) zu.

Dieser Text wird die Basis des künftigen pädagogischen Denkens und Handelns unseres Protagonisten sein; und dass er dieses Gebot insbesondere auch auf die Kinder bezieht, ist nicht verwunderlich, denn zum einen wird es in der Tradition in der Regel auf Witwen und Waisen bezogen, zum anderen leiden gerade die Kinder, die er bei seinen Erkundungen in den Elendsvierteln Warschaus kennenlernte, unter extremem Liebesmangel. Dieses Leiden beschreibt er dann in seinem ersten Buch mit dem Titel *Kinder der Straße* (1901) beispielsweise so:

»Es gibt Kinder, bei deren Geburt die Engel die Hände über den Köpfen zusammenschlagen und der Herrgott Tränen in den Augen hat. Finsternis hüllt diese Waisen ein. Sie ziehen alles Leid dieser Welt auf sich, erfahren alle Bitterkeit, ihr Name ist – Legion.«¹¹

Und hiermit nicht genug: auch den Kindern der Mittel- und Oberschicht geht es schlecht, wie er in seinem zweiten Buch, dem *Kind des Salons* (1904/06)¹², darlegt. Mit diesem Buch wird er auf einen Schlag unter seinem Pseudonym Janusz Korczak als sozialkritischer Schriftsteller in ganz Polen bekannt. In einer schonungslosen Anklage gegen die bürgerliche Erziehung seiner Zeit verdeutlicht er: Allen Kindern geht es schlecht, sehr schlecht! – Wie könnte

ihnen nur geholfen werden?¹³

Neben Studium und Bücherschreiben möchte der angehende Kinderarzt den ärmsten Kindern Warschaus auch praktisch helfen: Als Mitglied der neugegründeten „Gesellschaft für Sommerkolonien“ betreut er 1904 eine Gruppe von 30 Jungen in einer Erholungsfreizeit auf dem Lande, in einer sogenannten Sommerkolonie. Aus seinem Erfahrungsbericht geht hervor, dass er über den Kolonie-Aufenthalt hinaus Kontakt mit den Kindern hält: »Manche kommen mich in Warschau besuchen, spielen Domino und Lotterie – am Sabbatabend.« In Henryks Wohnung entsteht so etwas wie ein Kinderklub von Sommerkolonisten.¹⁴

Im Jahr 1905 erhält Henryk Goldszmit in der Warschauer Universität sein Arzt-Diplom. Die folgenden 7 Jahre ist Doktor Goldszmit in einem Hospital für arme Kinder tätig und nimmt zusätzlich an fachlichen Fortbildungskursen in den Kliniken für Pädiatrie in Berlins, Paris und London teil. Die dabei erarbeitete Zusatz-Qualifikation dokumentiert er in einer Reihe von Veröffentlichungen, die in seinen Sämtlichen Werken einen eigenen Band (Bd. 8) füllen.

Aber – obwohl ihm offensichtlich ein unaufhaltsamer internationaler akademischer Aufstieg bevorsteht, entscheidet sich Goldszmit/Korczak als Dreißigjähriger dann doch für einen anderen Weg: Er will die Not der Armen und Waisen in den Elendsvierteln Warschaus lindern. Er tritt dem Verein „Hilfe für Waisen“ bei und möchte vernachlässigten, heimatlosen Kindern unmittelbar und nachhaltig helfen.

So leitet er ab 1912 das Waisenhaus Dom Sierot (Haus der Waisen) in der Warschauer Krochmalna-Straße 92, das von der „Hilfe für Waisen“ getragen wird. Zusammen mit der „Haupterzieherin“ Stefania Wilczyńska entwickelt er hier aus der reflektierten Praxis heraus seine Vorstellungen von Erziehung als einer Hinführung zu einer friedfertigen, klassenlosen Gesellschaft. Denn für ihn ist die Welt bisher eingeteilt in zwei Klassen: in Erwachsene und Kinder. Zwischen beiden herrscht ein Kampf - allerdings ein Kampf von Ungleichen, denn die Kinder sind in diesem Kampf hoffnungslos unterlegen: Das gemeinsame gesellschaftliche Los der Kleinen ist die Kindheit, die er ihnen und den Erwachsenen bewußt machen und verändern will. Hier beginnt für Korczak der große wichtige Klassenkampf der Menschheit. Denn bis in seine Zeit hinein ist das Kind nur der Noch-nicht-Erwachsene, ein in Kleinstausgaben der elterlichen Roben gepreßter, artig dressierter, willen- und rechtloser, erst in der Zukunft ernst zu nehmender Mensch, ein Projektionsobjekt von Eltern für im eigenen Leben nicht Erreichtes.

Neben der Leitung des Dom Sierot und (ab 1919) eines weiteren Waisenhauses, dem Nasz Dom (Unser Haus), ist er unentwegt damit beschäftigt, seine

Erfahrungen zu durchdenken, seine Erziehungsentwürfe zu konkretisieren und mit allen Kräften für die Verbesserung des Loses der Kinder der Straße zu arbeiten. Und – zu schreiben.

In seinen beiden Kinderbüchern von König Hänschen dem Ersten¹⁵ – im Polnischen: Król Maciuś Pierwszy – beispielsweise beschreibt er, wie Kinder als Sachkenner in Angelegenheiten von Kindern ihre Welt ordnen und wie Erwachsene ihnen dabei helfen könnten.

Und in den pädagogischen Büchern, allen voran die Tetralogie Wie liebt man ein Kind und die Broschüre Das Recht des Kindes auf Achtung unterbreitet er seine durch Erfahrung und liebenden Einsatz gewonnenen Einsichten für einen angemessenen Umgang mit Kindern.

In den Waisenhäusern führt er eine intelligente Selbstverwaltung der Kinder ein und realisiert mit ihnen das Modellbeispiel einer auf Gerechtigkeit basierenden, demokratischen Kinderrepublik – mit einem Parlament, einem Kameradschaftsgericht, einer Zeitung und selbstorganisierten Haus-Diensten und weiteren notwendigen Einrichtungen für ein selbstverwaltetes Zusammenleben..

Außer Hausvater, Heimleiter, Arzt und Literat ist Korczak noch im Polnischen Rundfunk tätig, zeitweilig Leiter einer Experimental-Schule, Herausgeber der öffentlichen Kinderzeitung Kleine Rundschau, Redner an polnischen Hochschulen, Berater beim Jugendgericht sowie Erzieher von ErzieherInnen in den eigenen Häusern, da er mittellosen angehenden Pädagogen Gelegenheit geben will, im Waisenhaus zu praktizieren und zu lernen und gleichzeitig Unterkunft und Verpflegung zu verdienen.¹⁶

In den dreißiger Jahren brechen mit dem – auch in Polen – zunehmenden Antisemitismus schwere Zeiten für das Dom Sierot an. Viele ehemalige Heimkinder emigrieren nach Palästina. Auch Korczak und Stefania Wilczyńska erkunden für sich und die Kinder Möglichkeiten einer Auswanderung und suchen zu diesem Zweck Freunde in Eretz Israel auf. Aber für die über hundert Kinder gibt es keine Möglichkeit der Emigration. Korczak teilt einem Freund in einem Kibbutz mit, warum er in Warschau bleiben muss:

„Ich habe es gelobt, und ich will ausharren beim Kind, bei seiner Sache; und es bietet sich doch nur noch an, für seine eiligen und unsicheren Schritte zu beten oder ihm den Segen zu erteilen.“¹⁷

Auch Stefa Wilczyńska kehrt wieder nach Warschau zurück, obwohl sie bereits eine Dauererlaubnis für ihr Bleiben in Palästina erhalten hatte. In einem Brief Korczaks heißt es – und das gilt sicher für beide:

„Das eigene Leid umschmelzen in Erfahrungen für sich selbst und in Freude für andere, aufgehen in seinen Aufgaben, Misserfolge schmerzen dann mehr, aber

sie demoralisieren nicht. Nicht ein leichtes und angenehmes Leben, sondern ein redliches im kleinen und täglichen Tun.“¹⁸

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zieht Korczak seine Uniform als polnischer Offizier wieder an, die er schon im Krieg um die Wiederherstellung der polnischen Souveränität (1918/19) getragen hatte, und demonstriert auf diese Weise seine Loyalität mit dem angegriffenen und bedrängten polnischen Volk.

Und als das Warschauer Ghetto errichtet wird, müssen Korczak, Stefania Wilczyńska und die Kinder des Dom Sierot ins Ghetto umziehen. Hier leben sie eingeeengt unter unsäglichen Bedingungen. Korczak geht täglich betteln für das tägliche Brot der inzwischen etwa 200 Kinder des Waisenhauses. Nachts schreibt er an seinem Erinnerungs- und Tagebuch, dem Pamiętnik, das er, bevor er das Ghetto verlassen muss, seinem (nicht-jüdischen) Sekretär Igor Newerly zur Aufbewahrung anvertrauen wird.

Bis die Nazis am 22. Juli 1942 mit der Massentötung der Bevölkerung des Ghettos durch die „Umsiedlung“ nach Treblinka beginnen.

Am 4. August 1942 schreibt Korczak in sein Ghetto-Tagebuch:

„Ich gieße die Blumen. Meine Glatze im Fenster – ein gutes Ziel? Er hat einen Karabiner. – Warum steht er da und sieht ruhig her? Er hat keinen Befehl. Und vielleicht war er als Zivilist Dorfschullehrer, vielleicht Notar, Straßenfeger in Leipzig, Kellner in Köln? Was würde er tun, wenn ich ihm zunickte? – Freundschaftlich mit der Hand grüßen?

Vielleicht weiss er gar nicht, dass es so ist, wie es ist? Er kann erst gestern von weither gekommen sein ...“¹⁹

Am Mittwoch, dem 5. August 1942, also einen Tag nach diesem letzten Eintrag, ist das bisher verschont gebliebene Waisenhaus Dom Sierot an der Reihe, „ausgesiedelt“ zu werden. Dr. Korczak hatte wiederholt, so auch am letzten Tag, die Möglichkeit, sein Leben zu retten. Aber alle diesbezüglichen Vorschläge lehnte er entrüstet ab. Er hätte eine solche Tat als Verrat an den Kindern und sich selbst betrachtet.

Der treu sorgende Hausvater, erfolgreiche Schriftsteller, rastlose Erziehungsreformer und Anwalt des Kindes hatte 24 Bücher für Erwachsene und Kinder geschrieben, an die 1000 Artikel in Zeitschriften veröffentlicht, dazu Theaterstücke und Rundfunksendungen.

Janusz Korczak gehört zu den wenigen Lehrern der Menschheit, die ihre humanistisch-pädagogische Botschaft nicht nur verkündeten, sondern auch mit ihrem gelebten Leben bestätigten. Wie er es im Kind des Salons festgehalten hatte: Nicht das Credo der Worte ist das Wesentliche, sondern das Credo eines gelebten Lebens!²⁰

Wenden wir uns nun seiner „Botschaft“ zu, indem wir uns als erstes den Titel seines bekanntesten Buches als Frage vorgeben:

2. Wie liebt man ein Kind?

Das Buch heißt im Original: „Jak kochać diecko“ – zu deutsch: „Wie liebt man ein Kind“ – im Polnischen ohne Fragezeichen, aber im Sinne einer Frage zu verstehen, – jedoch nicht als Ankündigung eines Programms oder eines Handlungsrezepts, wie es der Titel der ersten deutschen Ausgabe des Buches im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht nahelegt (und der vielen von Ihnen sicher noch bekannt ist). Der heißt nämlich: „Wie man ein Kind lieben soll“. – Aber das, was der Autor Korczak im Anschluss an seine grundlegende Frage fand, waren keine Antworten im Sinne von „Wie man ein Kind lieben soll“. – Antworten solcher Art hat Korczak niemals gegeben – das verbot seine intellektuelle Redlichkeit. Denn ihm lag es fern, auf sehr vielschichtige und vieldeutige Probleme mit einfachen Ratschlägen oder Rezepten zu antworten. In diesem, seinem ersten Hauptwerk, stellt er statt dessen zur Klarstellung gleich am Anfang fest: „Ich weiss nicht und kann nicht wissen, wie mir unbekannte Eltern unter unbekanntem Bedingungen ein mir unbekanntes Kind erziehen können. ... 'Ich weiß nicht' – das ist in der Wissenschaft der Ur-Nebel, aus dem die sich neu formenden Gedanken auftauchen, und sie kommen der Wahrheit immer näher. 'Ich weiß nicht', das ist für den mit dem wissenschaftlichen Denken nicht vertrauten Geist eine quälende Leere.“ Aber: „Das schöpferische 'Ich weiß nicht' des modernen Wissens vom Kind ist wunderbar, voller Lebendigkeit, voller hinreißender Überraschungen – und ich möchte lehren, es zu verstehen und zu lieben.“²¹

Den meisten Erziehern und Pädagogen ist diese auf den Philosophen Sokrates zurückgehende Einstellung des Nichtwissens – bezogen auf das Kind eher fremd. Jeder meint, etwas über das Kind zu wissen, jeder war einmal ein Kind, jeder kennt Kinder, und jeder hat eine Vorstellung davon, wie Kinder erzogen werden sollten oder zumindest, wie sie sich nicht zu verhalten haben. Korczak aber geht redlicherweise von der „unbekannten Größe“²² Kind aus und stellt stattdessen weitere Fragen: „Wer seid ihr, wunderbares Geheimnis, was tragt ihr in euch? ... Womit kann ich euch helfen?“²³

Und bei seinem fragenden Umgang mit Erziehern und Kindern kommt er zu Antworten, die zu denken geben: „Das Kind ist wie ein Pergament, dicht beschrieben mit winzigen Hieroglyphen, von denen du nur einen Teil zu entziffern vermagst.“²⁴ Und: „Kinder haben eine andere Begriffsskala, einen anderen Erfahrungsschatz, andere Impulse, eine andere Gefühlswelt.“²⁵ Aber das macht sie nicht ärmer, im Gegenteil: „Kinder sind – Fürsten des Gefühls,

Poeten und Philosophen.^{“26} – Fürsten des Gefühls?

2.1 Alle Tränen sind salzig

Korczak hatte die Fähigkeit, sich in die Situation von Kindern hinein zu versetzen, um dabei ihr reiches Gefühlsleben kennenzulernen und sie in ihren Sorgen, Nöten, Freuden und Wünschen verstehen zu können. Die dabei entstandenen literarisch-künstlerischen Texte sind ein Kleinod in seinem umfangreichen Werk und wurden im Band 3 der Sämtlichen Werke zusammengefasst. Ein beeindruckendes Beispiel ist die Erzählung „Wenn ich wieder klein bin“, in der ein Lehrer zurückverwandelt wird in ein Kind und die Welt aus dessen Perspektive erlebt und beschreibt:

„Wir leben wie ein kleinwüchsiges Völkchen, unterjocht von Riesen, Priestern, die die Kraft der Muskeln und die Macht geheimen Wissens besitzen. Wir sind eine benachteiligte Klasse, die ihr um den Preis geringsten Verzichts, der kleinsten Anstrengung, am Leben erhalten wollt. Wir sind sehr, sehr komplizierte Geschöpfe, obendrein verschlossen, mißtrauisch und heimtückisch ... Erforschen müsste uns ein Ethnologe, ein Soziologe, ein Naturkundler, nicht ein Pädagoge, ein Demagoge. Unser einziger Bruder ist der Künstler, der unserem Volk wohlgesonnen ist im Augenblick der Inspiration, dem raren, launischen, außergewöhnlichen Augenblick. Dann erinnert er euch an ein Kind. Aber auch er – wird uns nur ein Märchen erzählen.“²⁷

Aleksander Lewin, in den dreißiger Jahren Mitarbeiter Korczaks und später Nestor der polnischen Korczak-Forschung, bestätigt auch aus persönlichem Erleben Korczaks unnachahmliches Bemühen, das Kind nicht nur zu verstehen, sondern auch zu fühlen wie ein Kind; „man muss in das Wunderland des Kindes eindringen, wie es Freinet und Suchmolinski getan haben. Man muß wie ein Kind denken, fühlen und erleben, kindlich reagieren. Man muß ein Kind werden, während man erwachsen bleibt.“²⁸

Und wie eine junge Mutter einen Pfad ins Wunderland des Kindes finden kann, beschreibt Korczak in „Das Kind in der Familie“. Er empfiehlt ihr, ihrem Neugeborenen so nahe wie möglich zu sein, auch in den Nächten. „Sie (die Nächte) können dir geben, was kein Buch, kein guter Rat zu geben vermögen. Hier liegt nämlich das Wesentliche nicht nur im Wissen, sondern in einem tiefen seelischen Umschwung, der nicht zu nutzlosen Überlegungen zurückkehren läßt: was sein könnte, was sein sollte, was gut wäre, wenn doch ..., sondern dich lehrt, unter den gegebenen Bedingungen zu handeln. Während dieser Nächte wird vielleicht ein wunderbarer Verbündeter geboren, ein Schutzengel des Kindes - die Intuition des mütterlichen Herzens, jene Hellsichtigkeit, die beruht auf: forschendem Willen, aufmerksamer Überlegung und einem ungetrübten Gefühl.“²⁹

Diese Haltung, hier bei Korczak mit „Intuition des mütterlichen Herzens“

umschrieben, die auf „forschendem Willen, aufmerksamer Überlegung und einem ungetrübten Gefühl“ beruht, ist ein zentrales Element der pädagogischen Liebe Korczaks zum Kind. Wichtige Bedingungen für diese Einfühlung sind: Zugewandtheit, Interessiertheit am Kind, Offenheit für neue Erkenntnisse, forschende Aufmerksamkeit, unvoreingenommenes Mitfühlen.

Das unvoreingenommenen Mitfühlen veranschaulichte Korczak einmal mit einer Geschichte, die er als Antwort auf die Frage „Wer kann Erzieher werden?“ einer Gruppe von ErzieherInnen in Israel erzählte³⁰: Es geht in der Geschichte um eine Familie, in der die drei Kinder Esterka, Arie und Srulek, deren Mutter und Vater und der kranke Großvater zusammen leben. Beschrieben wird eine Kette von kleinen Kümernissen, von denen jedes einzelne Familienmitglied im Laufe eines Tages in seiner je eigenen Welt betroffen wird: Schon am Vormittag muß der Großvater, der seine Tage nur noch im Rollstuhl verbringen kann, bitterlich weinen, weil ihm seine Brille heruntergefallen ist, die er nicht aufheben kann, so dass nun Stunden der Hilflosigkeit auf ihn harren; das Mädchen Esterka schluchzt beim Heimkommen aus der Schule, weil sie von ihren Klassenkameradinnen im Stich gelassen wurde; ihr Bruder Arie ist erschüttert über eine erfahrene Beschämung durch ein von ihm verehrtes Mädchen; der Mutter kommen die Tränen, als sie am Abend über die herabsetzenden Äußerungen ihrer Kolleginnen über ihr einfaches Kleid berichtet; des Vaters Augen füllen sich vor Scham mit Tränen, weil er nicht mit einem eigenen Auto zur Arbeit fahren kann; und der kleine, zu Haus gebliebene Srulek, weint aus Angst, der Teufel könnte hinter der Tür stehen. – Kleine, alltägliche und unbedeutende Anlässe für kleine Traurigkeiten? – Der Erzähler beendet seine Geschichte mit dem Satz:

„Alle Tränen sind salzig. Wer das begreift, kann Kinder erziehen, wer das nicht begreift, dem gelingt es nicht, sie zu erziehen.“³¹

2.2 Verzeihen – aus Fehlern lernen

Für Korczak hat pädagogische Liebe neben dem Mitfühlen wesentlich auch mit der Bereitschaft zum Verzeihen zu tun. Denn gerade der kleine Übeltäter³² braucht Liebe und Verzeihen als Stützen zum reifer werden.

Das zeigt sich beispielsweise an dem Gerichtskodex des Kameradschaftsgerichts. Er enthält 99 Paragraphen, die freisprechen oder die besagen, dass das Gericht den Fall nicht behandelt. Und nach jeder ausführlichen Gerichtsverhandlung ist es entweder so, als hätte es diesen Fall nicht gegeben, oder aber es bleibt eine Spur von Schuld, die den Beschuldigten verpflichtet, sich zu bessern, damit solches nicht wieder vorkommt. Korczak schreibt: „Wenn jemand etwas Böses getan hat, ist es am besten, ihm zu verzeihen. Wenn er aus Unwissenheit etwas Schlimmes angestellt hat, so weiß

er es jetzt. Wenn er es aus Gedankenlosigkeit getan hat, wird er in Zukunft vorsichtiger sein. Wenn er etwas Böses tut, weil es ihm schwer fällt, sich anzupassen, wird er sich bemühen. ... Das Gericht aber muss die Stillen schützen, damit ihnen die Aggressiven und Aufdringlichen kein Unrecht zufügen ...“³³

Nicht Bestrafung, sondern Verzeihen wird als „pädagogisches“ Mittel eingesetzt. Die letzten 10 Paragraphen des Gerichtskodex' zeigen allerdings, daß sich Liebe auch darin zeigen konnte, den unbelehrbaren Zerstörer der Waisenhaus-Gemeinschaft zu bestrafen und ihn im äußersten Fall von der Anstalt zu verweisen.³⁴

Auch an dieser Stelle ist Korczak ehrlich und redlich. Hartmut von Hentig beschreibt das bei der posthumen Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an Korczak im Jahr 1972 so: „Er hat den Kindern nie Liebe gepredigt, nie 'Friedfertigkeit' an sich, nie das zugemutet, was die jiddische Sprache so treffend 'Schmus' nennt.“³⁵ Denn: „Endlich, wenn das Leben Krallen erfordert, haben wir das Recht, das Kind nur mit Schamröte und stillen Seufzern auszurüsten?“³⁶

„Daß wir das Unrecht nicht durchgehen lassen, das ist die eine Forderung; daß wir dem Täter verzeihen, die andere. Die Welt wird friedlos bleiben, Erziehung ihre Ziele nicht erreichen, wenn wir nicht beide Forderungen bejahen.“³⁷

Nicht nur das Verzeihen ist wichtig, sondern auch die Chance, aus den gemachten Fehlern zu lernen! Kinder wie Erzieher werden sich nur positiv weiterentwickeln, wenn ihnen das immer wieder gelingt. Auch darüber berichtet Korczak anhand eines Beispiels aus seiner ersten Sommerkolonie:

„Ich hatte zehn Jahre als Korrepetitor hinter mir – ich war kein Jüngling mehr und auch kein Neuling auf dem Gebiet der Pädagogik; ich hatte viele Bücher über die Psychologie des Kindes gelesen.“ Aber: Schon nach einem Tag „stand ich hilflos vor dem Geheimnis der kollektiven Seele einer Kindergemeinschaft. Es gab keinen Zweifel, dass diese irgendwelche neuen Anforderungen stellte“.³⁸ Darüber kam es zu Zwistigkeiten und zu einem nächtlichen „Aufstand“ der Jungen. Der Betreuer rief sie ohne Erfolg zur Ruhe, fasste einen relativ harmlosen Mittäter, und versetzte ihm einen Schlag mit einem Stock. – Doch dann erschrak er über sich selbst. Hatte er so erziehen wollen? Nun begann er, aus Fehlern zu lernen, da – wie er bemerkt – „eine heftige Krise oft der Anfang der Genesung ist.“ Und was lernte er? „Ich hatte verstanden, dass Kinder eine Macht darstellen, die man durch Missachtung gegen sich aufbringen kann, mit der man aber auf jeden Fall rechnen muss. Diese Wahrheiten hatte mich, durch einen merkwürdigen Verlauf der Dinge, der Stock gelehrt. Am nächsten Tag sprach ich das erste Mal während einer Plauderei beim Waldspaziergang nicht zu den Kindern, sondern mit den Kindern; ich sprach nicht davon, was ich möchte, das sie seien, sondern davon, was sie sein wollten und könnten.

Vielleicht habe ich mich damals das erste Mal davon überzeugt, dass man von Kindern viel lernen kann, dass auch sie Forderungen und Bedingungen stellen und Einwände machen, und dass sie ein Recht darauf haben.“³⁹

Hier findet ein weiterer entscheidender Schritt der „kopernikanischen Wende“ im Denken und Handeln des Erziehers Korczak statt: Es genügt nicht, die Kinder zu lieben und zu umhegen, sie haben auch ein *Recht* darauf, „Forderungen und Bedingungen zu stellen und Einwände“ zu machen. Das leitet uns über zum nächsten Gliederungspunkt:

3. Kinder haben Rechte

Korczak wirkte im „Jahrhundert des Kindes“, in dem mehrere reformpädagogische Bewegungen sich um eine neue Sicht vom Kind bemühten. Im Mainstream, und insbesondere in der Bewegung „Vom Kinde aus“, herrschte ein romantisierendes Bild vom Kind vor⁴⁰; das Kind wurde idealisiert und mystifiziert, statt seine Emanzipation durch eine realistische gesellschaftskritische Analyse vorzubereiten und voranzutreiben.⁴¹

Korczak aber ging einen eigenen, sehr speziellen Weg: Anders als alle übrigen Reformpädagogen entwickelte er einen Ansatz, in dem den Kindern die ihnen zustehenden Rechte zuerkannt werden und die Beziehung zwischen Erzieher und Kind eine neue Qualität erhält. Der Tübinger Religionspädagoge Reinhold Boschki stellt darum zu recht fest: „Kaum jemand vor ihm, aber auch erstaunlicher Weise kaum jemand seit Korczaks Tod hat in gleicher Radikalität eine Anthropologie des Kindes gedacht und gelebt, die von dem strikten Grundsatz ausgeht: 'Kinder werden nicht erst zu Menschen, sie sind schon welche.'“⁴²

Doch diese neue Sicht vom Kind musste historisch erst erkämpft werden.

Den entscheidenden ersten Schritt in Richtung Kinderrechte geht der Kinderarzt Goldszmit / Korczak im Jahr 1911, indem er bei der Diskussion um die Fürsorge von Säuglingen⁴³ auf deren Würde rekurriert.

3.1 Die Würde des Kindes als Grundlage seines Rechts auf Fürsorge

In einer Studie über den französischen Arzt Théophile Roussel, der für eine natürliche Ernährung von Säuglingen gekämpft und dafür gesorgt hatte, dass in Frankreich 1875 ein Gesetz zur Fürsorge und zum Schutz des Säuglings erlassen wurde, durch das es dann nicht nur weniger Todesfälle, sondern auch weniger „kranke, verkrüppelte, wertlose, unnütze und gefährdete Kinder“ gab⁴⁴, formuliert Korczak das erste Mal *expressis verbis* ein Kinderrecht:

„Ein Kind hat das Recht auf Fürsorge.“ Und zwar „nicht nur als statistische Zahl, sondern als Individuum, nicht nur im Namen des Allgemeinwohls,

sondern auch im Namen der Würde des einzelnen Menschen.⁴⁵ Hier spricht Korczak die Grundlage seiner neuen Sicht des Kindes an: Das Kind hat Anspruch auf Rechte, weil es über eine menschliche Würde verfügt.

Der Begriff der Würde dürfte Korczak aus seiner jüdischen Sozialisation bekannt gewesen sein: die aus der Gottebenbildlichkeit des Menschen abgeleitete Würde jedes Menschen ist bekanntlich fester Bestandteil jüdischen Denkens.⁴⁶

Wahrscheinlich war Korczak auch die Würde aus der Ethik Kants geläufig.⁴⁷ Dass jeder Mensch eine Würde besitzt, bedeutet nach Kant, dass ihn auf Grund seiner Existenz etwas auszeichnet,⁴⁸ das – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Religion, Nationalität oder anderen Unterscheidungsmerkmalen – einen über jeden Preis erhabenen Wert darstellt, den er nicht verlieren und der ihm nicht genommen werden kann.

Allerdings koppelt Kant die Würde an den Menschen als „Person“, d. h. an seine moralische Autonomie und damit an seine Fähigkeit zur Zwecksetzung, d. h. indirekt auch an ein bestimmtes Alter – wohingegen für Korczak – dies ist das Neue seines Denkens und Handelns – die Würde auch vom Alter unabhängig ist. Das Kind hat seine Würde als Individuum, als einzelner Menschen.

Dieser Begriff der Würde liegt bekanntlich auch unserem Grundgesetz in Artikel 1 zugrunde – „Die Würde des Menschen ist unantastbar“⁴⁹, und auf die Würde bezieht sich auch der wichtigste Begründungsstrang für die Menschenrechte. Korczaks Rekurs auf die Würde von Kindern darf also als eine frühe Deklaration eines Menschenrechts für Kinder betrachtet werden.

Hier zeigt sich, wie weit Korczak seiner und den nachfolgenden Zeiten voraus war: Kinderrechte in den Zusammenhang von Menschenrechten zu stellen, ist bis heute noch keineswegs selbstverständlich. So kommt beispielsweise dem Philosophen Heiner Bielefeldt, wenn er 2008 die Menschenrechte mit der Menschenwürde begründet, die Menschenwürde des Kindes gar nicht erst in den Blick.⁵⁰

3.2 Die Grundrechte des Kindes (Recht auf Tod, auf Gegenwart, auf Individualität)

Korczak beklagt 1918, dass Kinder zwar die „Hälfte der Menschheit“ ausmachen, und die Erwachsenen ihnen die Last der Pflichten des zukünftigen Menschen aufbürden, ohne ihnen aber „auch nur eines der Rechte des heutigen Menschen zuzugestehen.“⁵¹ Und dann formuliert er im selben Jahr seine „Magna Charta Libertatis“ für das Kind, bestehend aus den Grundrechten: Das Recht des Kindes auf den Tod. Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag. Das Recht des Kindes, das zu sein, was es ist.⁵²

Diese Grundrechte sind vielfach interpretiert worden, darum hier nur eine knappe Zusammenfassung:

- Die Rechte warnen den Erwachsenen vor 'overprotection': Das Recht des Kindes auf den Tod fordert von ihm, dem Kind das Risiko eigener Erfahrungssammlung zuzugestehen. Er muss dem Kind etwas zutrauen.
- Die Rechte warnen ihn vor ausschließlicher Zukunftsorientierung: das Recht des Kindes auf den heutigen Tag erleichtert dem Erwachsenen, auf den Segen des Augenblicks zu ver-trauen.
- Die Rechte warnen den Erwachsenen davor, dem Kind überhöhte Ideale aufzubürden. Das dritte Grundrecht erfordert die Bereitschaft, dem Kind in einem So-sein zu trauen, ihm 'über den Weg' – über seinen Weg – zu trauen.⁵³

3.3 Die Rechte für ein demokratisches Zusammenleben

Nachdem Korczak die Grundrechte im ersten Teil der Tetralogie (*Das Kind in der Familie*) formuliert hatte – wahrscheinlich während seiner Zeit im Ersten Weltkrieg⁵⁴ – und er wieder ganz in das Innovations-Experiment Dom Sierot involviert war, ergaben sich viele praktische Anlässe zum Ausbau der Selbstverwaltung, auch im Bereich der Kinderrechte. So heißt es im vierten Teil der Tetralogie (im *Dom Sierot*): „Das Kind hat ein Recht auf die ernsthafte Behandlung seiner Angelegenheiten, auf ihre gerechte und ausgewogene Beurteilung. Bis heute war alles vom guten Willen und den Launen des Erziehers abhängig. Das Kind hatte kein Recht auf Einspruch. Diesem Despotismus müssen Grenzen gesetzt werden.“⁵⁵ Also musste es – in Analogie zur politischen Rechtsstaatlichkeit – ein Recht auf Klage geben und ein Gericht, damit Konflikte und Streitigkeiten fair geschlichtet werden konnten.

Das danach errichtete Kameradschaftsgericht stellte dann sicher, dass es keine Bevorzugungen irgend welcher Gruppen oder Personen gab; vor dem Gericht wie vor dem Gesetz waren alle gleich. Und durch das Einräumen des Rechtes, auch Erwachsene am Gericht anzeigen zu können, unterstellten sich die Erziehungspersonen ausdrücklich diesem Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetz.

Auch im zweiten Waisenhaus, dem Nasz Dom, galten Recht und Gesetz wie im Dom Sierot. Allerdings berichtet Maria Falska 1925, dass im Laufe der Jahre eine strukturelle Lücke in den Partizipationsmöglichkeiten der Kinder sichtbar wurde: Wenn die Kinder eigen-initiativ etwas im Zusammenleben der Gemeinschaft verändern wollten, wandten sie sich an die Hausleitung, da es kein demokratisches Gremium und Verfahren für die Bearbeitung solcher Wünsche gab. Daraufhin wurde ein „Selbstverwaltungsrat“ ins Leben gerufen – als Anlaufstelle für das Recht des Kindes auf Initiative, d. h. auf aktive Mit-Gestaltung des Zusammenlebens.⁵⁶ Auf diese Weise wurden die

Partizipationsmöglichkeiten, die ja von Anfang an ein wichtiger Bestandteil des Experiments Waisenhaus waren, auch den neuen Bedürfnissen angepasst.⁵⁷ Das Waisenhaus hatte sich als „lernende Organisation“⁵⁸ bewährt.

3.4 Korczak wird zum 'konstitutionellen' Pädagogen

Das Recht zur Klage veranlasste den selbstkritischen Korczak dazu, sein eigenes Erziehungsverhalten zu prüfen und sich nach mehrfachem problematischem Verhalten selbst anzuzeigen: „Im Lauf eines Halbjahres habe ich mich selbst fünfmal beim Gericht angezeigt. ... Ich behaupte mit aller Entschiedenheit, dass diese wenigen Fälle Grundstein waren für meine Erziehung zu einem neuen, 'konstitutionellen' Pädagogen, der den Kindern nicht deshalb kein Unrecht zufügt, weil er sie gern hat oder liebt, sondern deshalb, weil es eine Institution gibt, die sie vor Ungerechtigkeit, Willkür und Despotismus des Erziehers schützt.“⁵⁹

Im Jahr 1928/29 schließlich fasst Korczak alle Überlegungen zu den Kinderrechten in einer grundlegenden ethischen Norm zusammen und proklamiert für das „Volk der Kinder“, für die „Nation der Kleinen“, für die „Klasse der Fronenden“⁶⁰ auf der ganzen Welt:

3.5 Das Recht des Kindes auf Achtung

Mit dieser Rechts-Proklamation wird das Kind dem Erwachsenen gleichgestellt! „Der Leitgedanke: Das Kind ist ein ebenso wertvoller Mensch wie wir.“⁶¹

Während Immanuel Kant im Jahrhundert der Aufklärung begründet hatte, dass jeder Mensch eine Würde besitzt und darum einen „rechtmäßigen Anspruch auf Achtung von seinen Nebenmenschen“ hat,⁶² erhebt Korczak jetzt – 1928/29 – den Anspruch auf Würde und Achtung ohne Einschränkung auch für jedes Kind.

Es darf nicht dem Belieben der Gesellschaft, nicht dem Gutdünken des Erziehers und auch nicht dem Wohlwollen eines mütterlichen Herzens überlassen bleiben, was dem Kind geschieht: es hat einen unhintergehbaren Anspruch auf Achtung. Und diese Achtung gebührt ihm – ohne Abstriche – schon in seiner derzeitigen Existenz als Kind.

3.6 Die UN-Kinderrechtskonvention

Bei der Diskussion des Klagerechts hatte Korczak 1920 die Überzeugung geäußert, dass das Gericht zum Ausgangspunkt der vollen Gleichberechtigung

der Kinder werden könnte, dass es zu einer Verfassung führt und letztlich dazu zwingt – eine Deklaration der Rechte des Kindes zu verkündigen.“⁶³ Und genau dies ist 69 Jahre später passiert: Die Vereinten Nationen verkündeten eine Übereinkunft über die Rechte des Kindes, die sog. Kinderrechtskonvention. Sie steht in der Kinderschutztradition des „Jahrhunderts des Kindes“, ist eine Weiterentwicklung der „Genfer Erklärung“ von 1924 und der „Erklärung der Rechte des Kindes“ von 1959. Nicht von ungefähr brachte das Land Polen dann im Jahr des Kindes (1979) einen Entwurf zur neuen Stellung des Kindes bei den Vereinten Nationen ein, der dann zur Konvention ausgearbeitet und 1989 verkündet wurde. Die neue Konvention enthält nicht nur Schutzrechte, sondern auch Entwicklungs- und Förderrechte sowie Beteiligungsrechte. Da das Kind nach Korczaks Überzeugung ein mit Würde ausgestattetes Rechtssubjekt ist, stehen ihm natürlich, wie wir gesehen haben, auch Anhörungs- und Beteiligungsrechte zu, was deutlichen Niederschlag in der Konvention gefunden hat. „Die Kinderrechtskonvention würde ohne seine (Korczaks) Aktivitäten und Gedanken nicht existieren.“ (M. Michalak⁶⁴)

4. Die Pädagogik der Achtung

Mit der durch das Recht des Kindes auf Achtung verbundenen rechtlichen Gleichstellung von Erziehungsperson und Kind hebt sich der Korczak'sche Erziehungsansatz historisch von allen übrigen pädagogischen Positionen und Theorien ab. Es war daher angebracht, seine Position als einen eigenständigen Ansatz, als „Pädagogik der Achtung“, zu bezeichnen.⁶⁵

Diese Pädagogik ist nicht „wertneutral“, sie ist moralisch dem Prinzip der Achtung vor dem Kind verpflichtet, d. h. neben die pädagogische Aufgabe zur Förderung der Mündigkeit des Kindes tritt die Verpflichtung zu einem wertschätzenden Umgang mit ihm und zum Schutz seiner Würde. Das Kind ist im Verhältnis zu den Erwachsenen als ein gleichberechtigtes Rechtssubjekt anzuerkennen, das im Erziehungsprozess als Handlungsakteur an den Bedingungen seines Lebens im Rahmen seiner entwicklungsbedingten Möglichkeiten mitzuwirken berechtigt ist.

Das von Korczak begründete und in Warschau in zwei Waisenhäusern praktizierte Erziehungskonzept kann heute als ein Modell für eine demokratische Erziehung betrachtet werden.⁶⁶ Da ich aus Zeitgründen darauf nicht mehr eingehen kann, lasse ich abschließend eines der letzten noch lebenden Korczak-Kinder zu Wort kommen. Itchak Belfer, der von 1930 bis 1938 im Dom Sierot zum Jugendlichen heran wuchs und heute als bildender Künstler in Tel Aviv lebt, schreibt in seiner jüngst erschienen Biographie: „Korczak war es, dessen demokratische, auf Gleichheit beruhende Erziehung mein Leben bestimmt, mir eine neue Sicht auf die Dinge eröffnet und meine

Weltanschauung geprägt hat.“⁶⁷

Anmerkungen

- 1 *Tagebuch – Erinnerungen*, in Korczak, J. (1996-2010): *Sämtliche Werke*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, Band 15, S. 301f; **im Folgenden abgekürzt mit:** SW 15, 301f.
- 2 Ebd., S. 301.
- 3 Ebd., S. 344.
- 4 *Beichte eines Schmetterlings*, in SW 3, 79.
- 5 Ebd., S. 345.
- 6 *Das Internat*, in SW 4, 143.
- 7 *Der Gordische Knoten*, in SW 2, 17ff.
- 8 Im Rahmen der „Fliegenden Universität“ beteiligte sich zum Beispiel die Polin und spätere zweifache Nobelpreisträgerin Marie Curie an ehrenamtlicher Bildungsarbeit und las mit Arbeiterinnen polnische Literatur.
- 9 *Die Entwicklung der Idee der Nächstenliebe im 19. Jahrhundert*, in SW 9, 50.
- 10 Ebd., S. 47 + 51.
- 11 *Kinder der Straße*, in SW 1, 186.
- 12 *Kind des Salons*, SW 1, 195ff.
- 13 Das Ende des Romans *Kind des Salons*, der offenkundig autobiographische Züge trägt, deutet an, dass der Autor in der Arbeit für die benachteiligten Kinder einen Ansatz zur Positiven hin sieht: Als der Protagonisten des Romans zur Weihnachtszeit benachbarte Proletarienkinder besucht und sie mit Geschenken erfreut, erlebt ein kleiner trauriger »Rotfuchs« dies wie ein Fenster in eine bessere Welt. Und für den Autor eröffnet sich eine Lebensperspektive: »Eine Stunde lang war ich ein Heiliger.« »Eine scheinbar unwichtige Episode hat mich auf einen mir bis dahin unbekanntem Weg gebracht, der mich zur Erkenntnis der Wahrheit führen wird. ... Ich spüre, ich stehe kurz davor, aus der Tiefe meiner Seele das Ziel ans Licht zu fördern, aus dem ich mein Glück gewinnen werde.« (SW 1, 364) Dieses Ziel wird für den Autor Korczak die Solidarität mit den vernachlässigten Kindern sein. Das Buch, entstanden in der Übergangszeit vom Studenten zum Arzt, könnte für ihn auch in einer weiteren Hinsicht eine Weichenstellung markieren: Mit diesem Buch wird er zu einem bekannten und angesehenen Schriftsteller Polens, er erfährt: Ich kann etwas bewirken, mein Einsatz für die Kinder wird öffentlich wahrgenommen. Vgl. auch die Rezensionen in SW 1, 439ff.
- 14 *Sommerkolonien*, in SW 10, 67; vgl. auch *Kleine Rundschau 1933*, in SW 14, 551f. Der Band 10 der „Sämtlichen Werke“ enthält alle Texte, die Korczak über Sommerkolonien geschrieben hat, und einen ausführlichen Kommentare zu ihrer Bedeutung.
- 15 *König Macius der Erste*, in SW 11, 7ff.
- 16 Vgl. die *Werkbiographie*, SW 16.
- 17 *Brief an Józef Arnon*, in SW 15, 40.
- 18 *Brief an Józef Arnon*, in SW 15, 21.
- 19 *Tagebuch – Erinnerungen*, in SW 15, 377.
- 20 Vgl. *Kind des Salons*, in: SW 1, 244.
- 21 *Das Kind in der Familie*, in SW 4, 10.
- 22 Vgl. *Das Internat*, in SW 4, 202.
- 23 *Das Kind in der Familie*, in SW 4, 41.
- 24 Ebd., S. 13.
- 25 *Das Internat*, in SW 4, 147f.
- 26 *Das Recht des Kindes auf Achtung*, in SW 4, 413.
- 27 *Wenn ich klein bin*, in SW 3, 205f.
- 28 Lewin, A. (1984): *Das Wesentliche in Korczaks Inspirationen*. In: Beiner, F. (Hg.): *Zweites Wuppertaler Korczak-Kolloquium. Korczak-Forschung und -Rezeption*. Wuppertal: Uni-Druck, S. 9f.
- 29 *Das Kind in der Familie*, in SW 4, 22.
- 30 *Wer kann Erzieher werden?* In SW 9, 433ff.
- 31 Ebd., S. 435.
- 32 So der Titel eines Aufsatzes in der Reihe *Theorie und Praxis der Erziehung*, in SW 9, 249f.
- 33 *Dom Sierot*, in SW 4, 274.
- 34 Vgl. *Dom Sierot*, in SW 4, 284.
- 35 von Hentig, H. (1972): *Janusz Korczak oder Erziehung in einer friedlosen Welt*. In *Janusz Korczak. Ansprachen anlässlich der Verleihung des Friedenspreises*. Bibliographie des Preisträgers. Frankfurt: Börsenblatt des Buchhandels, S. 69.
- 36 *Das Internat*, in SW 4, 188.
- 37 von Hentig, H. (1972), a., a., O., S. 76.
- 38 *Sommerkolonien*, in SW 4, 219.
- 39 Ebd., S. 222.
- 40 Wie ein Pädagoge mit einem Kind umgeht, hängt vor allem davon ab, welche Sicht vom Kind, sprich: welches „Bild vom Kind“ er hat.
- 41 Vgl. z. B. Ullrich, H. (1999): *Das Kind als schöpferischer Ursprung. Studien zur Genese des romantischen Kindbildes und zu seiner Wirkung auf das pädagogische Denken*. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt; und Rücker, T. / Oelkers, J. (1998) (Hg.): *Politische Reformpädagogik*. Bern, Berlin, Frankfurt, New York, Paris, Wien .
- 42 Reinhold Boschki: *ErzieherInnen als pädagogische Fachkräfte und ZeugInnen im Glauben*. Beitrag zur Tagung

„Welt entdecken, Glauben leben“, Fulda, 15.12.2009.

43 *Ein Tropfen Milch oder der Sonntag des Arztes?* SW 8, 121ff.

44 Ebd., S. 122.

45 Ebd.

46 Vgl. z. B. Henschel, A. J. (2008): *Der Wert des Menschen: Jeder Mensch muss menschlich behandelt werden*. In: Küng, H. / Homolka, W. (2018): *Weltethos aus den Quellen des Judentums*. Freiburg/Basel/Wien: Herder, S. 64.

47 Die Zeitschrift *Glos* (Die Stimme), deren schreibender Mitarbeiter Korczak seit 1904 war, rezipierte und diskutierte die Ethik Kants.

48 „Was einen Preis hat, an dessen Stelle kann auch etwas anderes, ein Äquivalent, gesetzt werden; was dagegen über allen Preis erhaben ist, mithin kein Äquivalent verstatet, das hat eine Würde.“ (Kant 1968, Bd. 6, S. 68 [BA 78]).

49 Die Würde des Menschen spielt in religiösen Vorstellungen westlicher wie östlicher Traditionen und in der Neuzeit auch in verfassungsrechtlichen Theorien und Begründungen von Menschenrechten eine herausragende Bedeutung. Gegenüber der Kantschen Kopplung der Würde an die Person hat das Bundesverfassungsgericht heute eine klare Position: „Jeder besitzt [Menschenwürde], ohne Rücksicht auf seine Eigenschaften, seine Leistungen und seinen sozialen Status. Sie ist auch dem eigen, der aufgrund seines körperlichen oder geistigen Zustands nicht sinnhaft handeln kann. Selbst durch unwürdiges Verhalten geht sie nicht verloren. Sie kann keinem Menschen genommen werden.“ [BVerfGE 87, 209, 228 (1993), zitiert nach Gutmann 2010, S. 19]

50 Vgl. Kerber-Ganse 2009, S. 120; und Bielefeld 2008 (mit seiner Berufung auf Kant).

51 *Das Kind in der Familie*, in SW 4, 75.

52 Vgl. *Das Kind in der Familie*, in SW 4, 45.

53 Beiner, F. / Lax-Höfer, E. (1991): *Wie man ein Kind lieben soll oder Das Recht des Kindes auf Achtung – Grundlagen der Pädagogik der Achtung nach Korczak*, in Agentur Dieck (1991) (Hg.): *Janusz Korczak*. Heinsberg: Agentur Dieck, S. 33.

54 Vgl. den Kommentar in SW 4, 562.

55 *Dom Sierot*, in SW 4, 273.

56 Die näheren Umstände und die Einzelheiten der Veränderungen sind beschrieben in Beiner, F. (2015): *Janusz Korczaks Weg zur „Pädagogik der Achtung“ und Maria Falskas Beispiel einer „konstitutionellen Erziehung“*. In: Bartosch, U./Maluga, A./Bartosch, Ch./Schieder, M. (Hg.) (2015): *Konstitutionelle Pädagogik als Grundlage demokratischer Entwicklung. Annäherungen an ein Gespräch mit Janusz Korczak*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 59-81.

57 Vgl. den kleingedruckten Text in *Das Kind in der Familie*, in SW 4, 45.

58 Vgl. Senge, Peter M. (1990): *The Fifth Discipline*. Ders. (2011): *Die fünfte Disziplin. Kunst und Praxis der lernenden Organisation*. Stuttgart: Klett-Cotta.

59 *Dom Sierot*, in SW 4, 312.

60 *Das Recht des Kindes auf Achtung*, in SW 4, 400.

61 Im *Vorwort* zur *Fröhlichen Pädagogik* heisst es: „Als ich einen Zyklus von Vorträgen in einer kleinen Broschüre zusammenfasste, gab ich ihr den Titel: *Das Recht des Kindes auf Achtung*. Der Leitgedanke: Das Kind ist ein ebenso wertvoller Mensch wie wir.“ (SW, Bd. 4, S. 417)

62 *Hier der Kontext des Zitats*: „Achtung, die ich für andere trage, oder die ein anderer von mir fordern kann (observantia aliis praestanda), ist also die Anerkennung einer Würde (dignitas) an anderen Menschen Ein jeder Mensch hat rechtmäßigen Anspruch auf Achtung von seinen Nebenmenschen, und wechselseitig ist er dazu auch gegen jeden anderen verbunden. Die Menschheit selbst ist eine Würde; denn der Mensch kann von keinem Menschen (weder von anderen noch gar von sich selbst) bloß als Mittel, sondern muss jederzeit zugleich als Zweck gebraucht werden Gleichwie er also sich selbst für keinen Preis weggeben kann (welches der Pflicht der Selbstschätzung widerstreiten würde), so kann er auch nicht der ebenso notwendigen Selbstschätzung anderer, als Menschen, entgegenhandeln, d. i. er ist verbunden, die Würde der Menschheit in jedem anderen Menschen praktisch anzuerkennen, mithin ruht auf ihm die Pflicht, die sich auf die jedem anderen Menschen notwendig zu erzeigende Achtung bezieht.“ (Kant 1968, Bd. 7, S. 600 f. [A139,140]).

63 *Dom Sierot*, in SW 4, 273.

64 Michalak, M. (2012): *Rzecznik Praw Dziecka w Polsce*, <http://brpd.gov.pl/aktualnosci/rok-2012-rokiem-janusz-korzaka>

65 Die Bezeichnung wurde 1986/87 geprägt, s. Beiner, F. (1987): *Zur Grundlegung der Pädagogik der Achtung durch Korczak*. In: Ders. (1987) (Hg.): *Janusz Korczak – Pädagogik der Achtung*. Tagungsband zum Dritten Internationalen Korczak-Kolloquium. Heinsberg: Agentur Dieck, S. 14-25.

66 In dem schon erwähnten Aufsatz Beiner (2015) ist das demokratische Erziehungskonzept in seiner Entwicklung beschrieben.

67 Belfer, Itzhak (2015): *Ein weißes Haus in einer grauen Stadt*. München/Hamburg: EJKA /Jurist, S. 6.

Itzhak Belfer überlebte, weil er 1939 nach Russland floh und nach dem Krieg nach Israel immigrierte. Im Jahr 1998 stellte er in der Begegnungsstätte „Alte Synagoge“ in Wuppertal seine Holocaust-Bilder aus. Seit dieser Zeit bin ich (F. B.) mit Itzhak befreundet, vgl. ebd., S. 217f + 223. Bundesweit wurde Belfer bekannt durch sein sehr beeindruckendes Denkmal „Korczak und die Kinder“, das er durch Vermittlung von Siegfried Steiger 2003 in Günzburg errichtete.